

Pfeffel, Gottlieb Konrad: Heut vierzehn Jahre; theures Kind! (1778)

1 Heut vierzehn Jahre; theures Kind!
2 Wie bald vollendet, wie geschwind
3 Eil ich von meines Mittags Höhe
4 Ins öde Schattenthal herab!
5 O! meine Phöbe, gerne flöhe
6 Ich aus dem Lärm ins stille Grab
7 Zu meinem Sunim, meinem Stab,
8 Wenn ich nicht – küsse diese Zähre
9 Mir weg – Gemahl und Vater wäre;
10 Wenn – doch der Gott, der euch mir gab,
11 Wog unser Loos auf seiner Wage
12 Und maß den Faden meiner Tage
13 Am Zepter seiner Weisheit ab.
14 Vergieb mir Kind, die feige Klage.
15 Ein Dankfest soll dein Tag mir seyn.
16 Komm, laß mich dich mit Rosen krönen
17 Mit diesem Kuß, mit diesen Thränen
18 Weih ich dich mir zur Freundin ein.
19 Nicht wahr, du fühlst ihn, gute Phöbe,
20 Des Titels Werth, den ich dir gebe?
21 Hinfert nicht mehr dein Vater, nein,
22 Dein Freund bin ich, der dich begleitet
23 Durchs Land der Täuschung, und dein Herz
24 Zum Leiden sachte vorbereitet;
25 Denn leiden wirst du. Lust und Schmerz
26 Sind, gleich den Schalen einer Wage,
27 Hier nie getrennt, und dieser neigt
28 Das Herz in seine rechte Lage,
29 Wenn es zu hoch im Glücke steigt.
30 Ein Leben voller Wonnetage
31 Taugt nur für Engel: hüte dich,
32 Dir eins zu träumen. Hüllt sich
33 Dein Aug in Wolken, o! so weine

34 Sie auf mein Herz, verbirg mir keine;
35 Der Schmerz ist ja nicht neu für mich.
36 Und wenn – nie denk ichs ohne Beben –
37 In dir der neue Trieb erwacht,
38 Der Mädchen auf ihr ganzes Leben
39 Beseeligt oder elend macht;
40 Dann, meine Phöbe dann erwähle
41 Mich zum Vertrauten deiner Seele.
42 Nicht streng, nur sorgsam will ich seyn,
43 Dein Herz vor Stürmen zu bewahren,
44 Und ihm die namenlose Pein
45 Des Streits mit Hang und Pflicht zu sparen,
46 Für deine Ruhe fürcht ich nichts
47 Vom eckeln Weyhrauch süßer Laffen;
48 Am Glanz des reichen Taugenichts
49 Wird sich dein Blick auch nie vergaffen!
50 Doch schrecklich sind die Zauberwaffen
51 Des feinen Modebösewichts,
52 Der nichts von Flammen, nichts von Schmerzen
53 Der Liebe spricht, nur von Genie,
54 Von Tugend und von Energie,
55 Von Freundschaft und von Sympathie,
56 Und, Vampyrn gleich, am sichern Herzen
57 Des Mädchens saugt, bis es verdirbt,
58 So wie vom Wurm die Rose stirbt.
59 Dank sey es unsern hellern Zeiten,
60 Daß Selbsttheit und Sophisterey
61 Und Vollkraft und Empfindeley
62 Der Unschuld mehr Gefahr bereiten,
63 Als je die Nacht der Barbarey.
64 Es fällt mir gleich ein Mährchen bey:
65 Ich will es, Phöbe, dir erzählen.
66 O laß damit mich meines Ziels,
67 Dich zu belehren, nicht verfehlten!
68 Es heißt:

69 Ein Dämon, der beym alten Drachen
70 Mit Ehren als Geselle stund,
71 Erhob sich auf das Erdenrund
72 Um da sein Meisterstück zu machen.
73 Er sollte, wie von Anbeginn
74 Die Zunftgesetze vorgeschrieben,
75 Ein Mädchen ins Verderben ziehn,
76 Das stets der Unschuld treu geblieben.
77 Sophie war zum Opferlamm
78 Ersehn, ein Kind aus edlem Stamm,
79 Das jeder Reiz der Eva schmückte,
80 Und dessen stille Frömmigkeit
81 Schon oft die Seraphim entzückte.
82 Er kroch in ein Husarenkleid.
83 Die Uniform sprengt alle Thüren
84 Und dienet oft zum Talisman
85 Ein eitles Püppchen zu verführen.
86 Er meldet sich bey Fiekchen an:
87 Und sagt ihr unter tausend Schwüren,
88 Sie sey das niedlichste Gesicht,
89 Das ihm von Quebeck bis nach Posen
90 Auf seinen Zügen aufgestoßen.
91 Reich, sprach er, Mädchen, bin ich nicht;
92 Doch wird der Donner erster Tagen
93 Den krüpplichen Major erschlagen,
94 Dann sollst du Frau Majorin seyn.
95 Was meinst du? Rede, kleiner Nickel.
96 Das arme Fiekchen war betäubt
97 Und bebte, wie der Perpendikel
98 Der Wanduhr. Höhnisch lachend reibt
99 Ihr Thrax (dies war des Helden Name)
100 Den Schnurrbart auf die zarte Hand.
101 Itzt löst sich ihrer Zunge Band;
102 Sie schreyt, und eine alte Dame
103 Kam hustend ins Gemach gerannt;

104 Die Muhme wars. Der Herzensstürmer
105 Ward schimpflich aus dem Schloß verbannt,
106 Und Fiekchen bat den raschen Thürmer,
107 Würd er sich nur von ferne nahn,
108 Den Doggen auf ihn los zu hetzen.
109 Nun fieng er erst zu fluchen an;
110 Er riß den Dollmann stracks in Fetzen,
111 Und wollte nun als reicher Geck
112 Des Fräuleins Herz in Flammen setzen.
113 Er nennt sich Graf von Schwarzenegg,
114 Und kömmt in einer Staatscarosse,
115 Mit einem königlichen Trosse,
116 In einem Kleide starr von Gold,
117 Schön wie der Liebling der Cythere,
118 Umwölkt von einer Ambrasphäre
119 Ins adeliche Schloß gerollt.
120 Der Graf ward schwebend aus dem Wagen
121 In Fiekchens Putzgemach getragen,
122 Er überreichtet ihr sein Bild,
123 Geziert mit seinem Wappenschild
124 In einem Rahmen von Brillanten;
125 Fleht knieend um des Fräuleins Gunst,
126 Und spielt mit meisterhafter Kunst
127 Den feinen schmachtenden Amanten.
128 Sechshunderttausend Thaler sind
129 Ihr Mahlschatz, angenehmes Kind,
130 Wenn sie zum Bräutigam mich wählen.
131 Er sprachs: ein Kästchen mit Juwelen
132 Giebt seinen Worten neue Kraft.
133 Die gute graue Muhme gafft
134 Entzückt durch ihre Staarenbrille
135 Den ausgekramten Reichthum an;
136 Doch Fiekchen blickt in ernster Stille
137 Nur auf den üppigen Galan,
138 In dessen Aug ein Feuer lodert,

139 Das Wollust strömt und Wollust fodert,
140 Ihr Herz verschließt sich vor dem Blick:
141 Mein Herr, ein allzugroßes Glück
142 Ist Gift für eine weiche Seele,
143 Ich kenne mich und ich erwähle
144 Den Mittelstand, in dessen Schoos
145 Ich so viel unvermischte Freuden,
146 So vielen Trost in kleinen Leiden,
147 Kurz, mich und die Natur genoß.
148 Sie schweigt. Die alte Tante brummet;
149 Der stolze Bräutigam verstummet,
150 Ruft seinem bunten Phaeton
151 Und flieget wie ein Pfeil davon;
152 Triumph! nun weiß ich dich zu packen,
153 Ruft er und lacht so fürchterlich,
154 Daß Berg und Thal davon erschraken;
155 In wenig Tagen fang ich dich;
156 Wo nicht, so mögen alle Welten
157 Mich einen dummen Teufel schelten.
158 Des nahen Sturmes unbewußt,
159 Gieng Fiekchen bey dem ersten Strale
160 Aurorens aus dem Sommersaale
161 Ins Wäldchen, und mit Engelsluft
162 Sah sie den Quell vom Felsen fallen,
163 Und sang ins Lied der Nachtigallen.
164 Da trat ein feiner junger Mann
165 Mit einem Buch aus dem Gebüsche;
166 Sein Antlitz kündigt ein Gemische
167 Von Heiterkeit und Wehmuth an.
168 Mit Ehrfurcht grüßet er die Schöne
169 Und wischet eine stille Thräne
170 Vom Auge. Fiekchen nickt ihm zu
171 Und fraget ihn mit holder Miene:
172 Was, edler Fremdling, liesest du?
173 Das Marterthum der Clementine

174 Im Grandison, erwiedert er
175 Und seufzt. Das gute Mädchen blicket
176 Ihn zärtlich an; ihr Herz wird schwer;
177 Es hebt sich schneller und ersticket
178 Nur halb des Seufzers Antwort. Heil!
179 Heil dir! versetzt er, schöne Seele;
180 Doch lebe wohl! Gram ist mein Theil,
181 Und Frevel ists, wenn ich dich quäle.
182 Sie hält ihn auf: o Freund! erzähle
183 Dein Schicksal mir. Nach langem Zwang
184 Setzt er sich neben ihr ins Grüne;
185 Auch mir war eine Clementine
186 Beschert, rief er; doch ach! nicht lang:
187 Sie starb! – Ein Strom von Zähren drang
188 Aus Fiekchens Augen; ja sie fühlte
189 Für Damon, was sie nie empfand;
190 Ein Feuer, das ihr Herz durchwühlte.
191 Beym Abschied küßt er ihr die Hand;
192 Und nun begegneten sich beyde
193 An jedem Tag mit neuer Freude
194 Im kühlen Hayn; dann sprachen sie
195 Entzückt vom Drang der Sympathie
196 Und von der Schöpfung Harmonie.
197 So oft er von ihr schied, betrübte
198 Sie sich und wußte nicht warum:
199 Doch Damon blieb nicht lange stumm;
200 Sein Mund gestand, daß er sie liebte,
201 Und sie gab ihm den ersten Kuß
202 Zum Pfand der Gegengunst zurücke.
203 Doch bald verfinstert ein Verdruß
204 Des guten Damons Wonneblicke:
205 Ich bin kein Ritter. – Ach! ich muß,
206 So fieng er endlich an zu klagen,
207 Dir, holdes Fiekchen, dir entsagen.
208 Nie läßt dein Vormund es geschehn,

209 Daß wir – Gott! mußten wir uns finden,
210 Um ewig uns getrennt zu sehn!
211 Wer kann den Jammer nachempfinden,
212 Der Fiekchens treue Brust zerriß!
213 Wie heben wir die Hinderniß?
214 Frug sie ihn einst mit banger Stimme.
215 Nichts rettet uns, nichts, als die Flucht
216 Vor deiner Anverwandten Grimme;
217 Doch nein, Geliebte, nein! Verflucht
218 Sey dieser Rath! Nur ich will fliehen,
219 Fahr wohl – Vergiß mich – Laß mich ziehen –
220 Sey glücklich! Kann ichs ohne dich?
221 Nein, Damon, ich will mit dir fliehen;
222 Gott wills. Mit dir, mit dir allein,
223 Du trauter Bruder meiner Seele
224 Kann ich auch in der fernsten Höhle
225 Bey bittern Wurzeln selig seyn.
226 Sie schweigt. Des Jünglings Wange glühet;
227 Sein Odem stockt; sein Herz pocht laut;
228 Wie beym Altar der Beter kneet,
229 Liegt er vor ihr. Ach! süße Braut,
230 Für mich Geschaffne! kann ichs glauben?
231 Lallt er, komm, laß uns gleich entflehn,
232 Eh Menschen unser Glück uns rauben;
233 Du zögerst? Ach! ich war zu kühn
234 In meiner Hofnung. Fiekchen hatte
235 Den letzten Kampf der Pflicht gekämpft;
236 Ein Seufzer des Geliebten dämpft
237 Den heilgen Aufruhr. Ach! mein Gatte,
238 Hie bin ich, ruft sie, flüchte mich,
239 Gieb meinem Geist die Ruhe wieder!
240 Sie weint. Der Himmel röthet sich:
241 Es fährt auf leuchtendem Gefieder
242 Sophiens Schutzgeist schnell hernieder.
243 Betrogne, was beschließest du?

244 Rief er dem blassen Mädchen zu:
245 Erkenne, wem du dich ergeben!
246 Sein Finger röhrt den Buhlen an;
247 Im Nu verschwindet der Galan,
248 Und Fiekchen sieht mit Graus und Beben
249 Ein schwarzes Kind des Erebus,
250 Den Faunen gleich an Haupt und Fuß,
251 Vor ihrem starren Auge schweben
252 Und knirschend einen Blick ihr geben,
253 In dem der Hölle Feuerschlund
254 Ganz, wie am Richttag, offen stund.
255 Dem Täubchen gleich, wenn ihm der Geyer
256 Im Flug den bunten Nacken bricht,
257 Stürzt Fiekchen vor das Ungeheuer
258 Entgeistert auf ihr Angesicht;
259 Und als sie sich im Gras gefunden;
260 War Faun und Genius verschwunden.
261 Ein leiser Schauer fasse dich,
262 O Phöbe! Was ich dir erzählte,
263 Ist kein Traum; oft begab er sich,
264 Der Fall, nur daß der Schutzgeist fehlte.
265 O! danke, danke Gott für den,
266 Geliebte, welchen seine Güte,
267 Bey deinem Eintritt ins Gebiete
268 Der Sterblichkeit, dir ausersehn,
269 Für deine Mutter, dir im Stillen,
270 Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
271 Und ihrem Haus, und sich bestrebt
272 Zuerst die Lehren zu erfüllen,
273 Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
274 Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
275 Auch diese gab uns Gott zum Schutze
276 Der Unschuld. Aber blos zum Schein
277 Die Hände regen, blos zum Putze
278 Sie widmen, ist nicht Arbeit, nein:

279 Bedacht und nützlich muß sie seyn,
280 Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
281 Suchst du dir lautre Freuden hier?
282 Ach, Phöbe, nichts gewährt sie dir,
283 Als Gottes Schöpfung und die Tugend.
284 Suchst du Gesellschaft? Dein Clavier,
285 Ein gutes Buch und du und wir,
286 Was brauchst du mehr die Zeit zu kürzen?
287 Fleuch, wenn du liesest, den Roman.
288 So gut als Fiekchens Dämon kann
289 Ein Buch dich ins Verderben stürzen,
290 Das bald uns eine Tugend leiht,
291 Die noch kein Menschenkind erreichtet;
292 Bald für das Laster uns erweichtet,
293 Das in der Unschuld Feyerkleid
294 Sich langsam in die Seele schleichtet;
295 Bald unsrer Weisheit alle Kraft
296 Abwitzelt, und die Leidenschaft
297 Zur Fürstin der Vernunft erklärt,
298 Und bald die kranke Phantasey
299 Des Schicksals blinder Tyranney,
300 Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
301 Glaub immer an die Sympathie
302 Verwandter Seelen: ohne sie
303 Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
304 Allein, o möchtest du doch nie
305 Durch dieß Gefühl getäuschet werden;
306 Nicht auf den Lippen, in der Brust
307 Wohnt es, ist ewig wie die Jugend
308 Des Seraphs, rein wie seine Lust.
309 Ja, meine Phöbe, ja die Tugend
310 Hat ihren Magnetismus auch,
311 Der, wie des Zephyrs warmer Hauch
312 Zwo Blumen sanft zusammenwehet,
313 Zvey Herzen, die der Gottheit Ruf

314 Zu Bild und Gegenbild erschuf,
315 Sich schwesterlich entgegen drehet.
316 Doch, Phöbe, diese Wunderkraft
317 Ist nicht Instinkt, nicht Leidenschaft,
318 Aus der nur Scham und Eckel stammet.
319 Den Geist erwärmt sie, nicht das Blut,
320 Und läutert, wie die stille Glut
321 Das Golderz, die so sie entflammet,
322 Durch des Genusses Ebb und Fluth,
323 Würzt ihre Freuden, stählt den Muth,
324 Wenn sie die Last des Daseyns quälet;
325 Und gab auch mir das höchste Gut
326 Der Erde, das Monarchen fehlet,
327 Ein Chor von Freunden, am Altar
328 Der Ewigkeit mit mir vermählet,
329 Die mir zum Schutz, gleich jener Schaar,
330 Die Jakob einst im Traum gesehen,
331 Auf Gottes Leiter vor mir stehen,
332 Und oben Er, im mildern Glanz
333 Der Vaterwürde. Theure Phöbe!
334 Ich weiß, du kennest noch nicht ganz
335 Das frohne, mystische Gewebe
336 Der Fesseln wahrer Sympathie;
337 Allein auch dir ist einst durch sie
338 Der Menschheit höchstes Glück beschieden,
339 Nur hüte dich vor Schwärmerey,
340 Und suche kein Geschöpf hienieden,
341 Das frey von allen Mängeln sey.
342 Und wenn dein Herz den Jüngling findet,
343 Zu dem es jenen Hang empfindet,
344 Dem noch kein edles Herz entflohn;
345 So folge nicht dem ersten Triebe;
346 Belausch ihn: hat er einen Thron;
347 Und spottet der Religion,
348 Kind, so verachte seine Liebe,

349 Und wähle seinen frommen Knecht;
350 Zeuch froh mit ihm in seine Zelle,
351 Und leb im Dunkeln an der Quelle
352 Der wahren Ruhe schlecht und recht.
353 Und ruft euch einst der Vorsicht Willen
354 Ins Vaterland der Tugend ab,
355 So leg ein Enkel eure Hüllen
356 In mein und meiner Doris Grab.

(Textopus: Heut vierzehn Jahre; theures Kind!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62933>)